

Ewigkeitssonntag 2021 AD in Bargum (Jes 65:17-25)

Den sehr feinen Auftakt des Gemeindeabends vorletzten Freitag haben drei junge Frauen aus unserer Gemeinde gemacht, indem sie einige Lieder gesungen haben. Und in einem der Lieder ging es um Himmel und Erde, um den Himmel im christlichen Sinne als Reich Gottes, als sein Herrschaftsreich, als Ort, an dem sein Friede und seine Liebe herrschen. Und als ich da saß und diesem Lied lauschte, dachte ich: „Wie abgefahren, dass jeder weiß, was mit dem Himmel gemeint ist. Niemand von uns ist bisher je da gewesen, und es glauben auch nicht alle daran, und doch weiß jeder, was damit gemeint ist, weiß jeder, was das sein soll.“

Das finde ich wirklich abgefahren, dass jeder eine Vorstellung von dem Ort hat, in dem noch keiner gewesen ist. Für mich ist das ein Zeichen, dass Gott die Ewigkeit in unser Herz gelegt hat, wie es im alttestamentlichen Buch des Predigers heißt. Für mich ist das ein Zeichen, dass es diesen Ort gibt. Denn warum sollte Gott uns alle mit dieser Sehnsucht, mit diesem Verlangen und dieser Vorstellung ausstatten, wenn es das gar nicht gäbe, wenn doch nichts dahinter wäre.

Dazu möchte ich einmal in einem längeren Zitat den britischen Schriftsteller C.S. Lewis zu Wort kommen lassen. Er hat zu dieser Sehnsucht nach etwas, was über dieses Leben und diese Welt hinausgeht, Folgendes geschrieben: *„Der Christ sagt: Kein Geschöpf wird mit irgendeinem Verlangen geboren, wenn es für dieses Verlangen überhaupt keine Befriedigung gibt. Ein Baby hat Hunger: Nun, es gibt so etwas wie Nahrung. Ein Entenküken möchte schwimmen: Nun, es gibt so etwas wie Wasser. Menschen empfinden sexuelles Verlangen: Nun, es gibt so etwas wie Sex. Wenn ich aber in meinem Innern ein Verlangen verspüre, das durch kein Erlebnis dieser Welt befriedigt werden kann, dann ist die wahrscheinlichste Erklärung dafür die, dass*

ich für eine andere Welt gemacht bin. Wenn keine meiner irdischen Freuden dieses Verlangen stillt, dann beweist das nicht, dass das Universum lauter Lug und Trug ist. Wahrscheinlich waren die irdischen Freuden nie dazu gedacht, es zu stillen, sondern nur dazu, es zu wecken und uns auf das Eigentliche hinzuweisen.“

Und bestimmt gibt die Aussicht auf dieses Reich Gottes, auf etwas, das über dieses Leben und diese Erde hinausragt, vielen von Ihnen Hoffnung. Denn viele von Ihnen haben im letzten Kirchenjahr einen lieben Menschen verloren. Das schmerzt und tut immer wieder neu weh. Aber diese Hoffnung, dass mit dem irdischen Leben nicht alles aus und vorbei ist, die Hoffnung, dass diese Schöpfung ein Ziel hat, auf das sie zugeht, ein Ziel in Gottes ewigem Reich, diese Hoffnung gibt vielen von Ihnen Zuversicht und Trost, Kraft zum Weitermachen, wenn der Schmerz über den Verlust sich immer wieder Bahn bricht. Dann im Schmerz und im Vermissen darauf zu trauen, dass der Tod zwar das Ende des irdischen Weges ist, aber nicht das Ende des Weges überhaupt, dass die Erde und das irdische Leben überwölbt ist vom Himmel und dem himmlischen Leben, das tröstet und baut auf. Und wer ohne solchen Trost leben und sterben muss, weil er die Sehnsucht nach dem Himmel als Kinderkram abtut, der ist meiner Meinung nach wirklich arm dran.

Ja, was für ein Trost in dieser Aussicht auf die Welt, die noch kommt, drinsteckt, das hören wir auch beim Propheten Jesaja im 65. Kapitel in Versen, die für die Predigt heute vorgesehen sind: *„So spricht der HERR: Seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dann denkt niemand mehr an das, was früher war. Es ist für immer vergessen. Freut euch und jubelt ohne Ende über das, was ich jetzt erschaffe! Ich mache Jerusalem zu einer Stadt des Jubels, und seine Bewohner erfülle ich mit Freude. Auch ich will*

über Jerusalem jubeln und mich über mein Volk freuen. Man wird dort niemanden mehr weinen hören, die Klage ist für immer verstummt. Keiner müht sich mehr vergebens. Niemand bringt Kinder zur Welt, die früh sterben. Denn sie sind die Nachkommen derer, die der Herr gesegnet hat. Darum werden sie mit ihren Kindern leben. Schon ehe sie rufen, antworte ich ihnen. Während sie noch reden, erhöere ich sie. Wolf und Lamm weiden friedlich zusammen, der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Doch die Schlange muss sich von Erde ernähren. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg. Das sagt der Herr.“ (Jes 65: 17-19.23-25)

Was für eine herrliche Vision des Friedens, der Freude, der Liebe. Natürlich ist das für uns unvorstellbar, was wir da bei Jesaja hören, und unvorstellbar muss es sein, denn, um noch einmal C. S. Lewis zu zitieren: *„Die ganze biblische Bildersprache (über den Himmel) ist natürlich ein rein symbolischer Versuch, das Unaussprechliche auszusprechen.“* Es ist unaussprechlich und geht über unsere Vorstellung, über das, was wir denken und erst recht über das, was wir ausdrücken können, hinaus – und das muss es auch, wenn es mehr sein soll als unser Wunschdenken, wenn es mehr sein soll als eine etwas größere Version unserer irdischen und allzu menschlichen Welt. Unausprechlich ist es und muss es in diesem Leben bleiben, aber trotz allem oder gerade darum ist es so ein Trost und so eine Kraft, darauf zu setzen, dass dieser Friede, diese Liebe, dieser Himmel die Zukunft ist, die uns blüht, die Zukunft, auf die wir und die ganze Schöpfung zusteuern und in die hinein wir unsere Verstorbenen entlassen.

Um mit noch einem Zitat zum Ende zu kommen. Die *Husumer Nachrichten* haben in der letzten Woche ein sehr feines Interview mit dem Liedermacher

Wolf Biermann abgedruckt. Ich habe es mit Gewinn und Vergnügen gelesen, und ich glaube, dass er ein unheimlich umsichtiger und verständnisvoller Zeitgenosse ist, von dem man eine Menge lernen kann. Nur in einem, dann allerdings sehr wichtigen Punkt verfehlt er in meinen Augen das Ziel total. Am Ende des Interviews war ein neues Gedicht von ihm abgedruckt, und die letzte Strophe davon lautet:

„Mein ‘ Rotwein schluck ich gern mit Frommen

Dann segnet ihr Herrgott auch mich.

Doch wenn die in ‘ Himmel kommen

Dann sag ich: Nee, danke, ik nich!“

Damit, so muss ich sagen, kann ich gar nichts anfangen. Nicht an den Himmel, die Auferstehung, das ewige Leben zu glauben, das kann ich schon verstehen, definitiv. Aber nicht dorthin zu wollen, zu diesem herrlichen Frieden und dieser unaussprechlichen Liebe „Nee, danke, ik nich!“ zu sagen, da nicht dabei sein zu wollen, das kann ich nicht verstehen.

Ich für meinen Teil hoffe, mit dabei zu sein, und ich hoffe, wir alle wollen das und werden dort miteinander eingehen in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Und in dieser Hoffnung bestärke er uns, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. AMEN

O, when the saints...